Waldkinder.

Eine romantische Erzählung aus den Dschungeln Indiens.

(17. Fortsetzung.)

In letzter Zeit nun war er, wenn sie beide einen gemeinschaftlichen Ritt machten oder durch das Lager schlenderten, beängstigend mittheilsam geworden: über seine Familie, seine Pläne und seinen alten Vater, einen Mann von achtzig Jahren. Auch hatte er ihr von seiner Absicht erzählt, sich einen festen Wohnsitz zu suchen, gesellig zu leben, die Familiendiamanten neu fassen zu lassen und sein Haus in London wieder zu öffnen.

„Noblesse oblige," sagte er mit einem Seufzer. „Meine zukünftige Frau wird doch auch gewiß gerne die Londoner Salon mitmachen. Was meinen Sie?" fügte er hinzu, indem er sich offen an seine Begleiterin wandte und ihr forschend in die Augen schaute.

„O, da dürfen Sie mich nicht fragen!" widerstrach sie mit einem verlegenen Lachen. „Denn mit persönlich ist die Londoner Salon ein Greuel. Man lebt wie in einer Treibhaus von sogenannten Vergnügungen, die einem meistens nur eine Qäl sind."

Sie fand bald eine Gelegenheit, sich aus dem Staub zu machen. Wie aber sollte sie auf die Dauer einen drohenden Heirathsantrag von sich fernhalten, dessen Wahrscheinlichkeit eine beschleunigte Ausführung zur Folge haben wurde? Und selbst das war noch nicht einmal das Schlimmste. Noch ein anderer „guter Freund" war da: Phil, geliebter Familienfreund. Es schien ihr, als habe er sich in letzter Zeit etwas verändert, als sei er älter und ernsthafter geworden, als habe er seinen jugendlichen Uebermuth und sein kostbares, anziehendes Lachen eingebüßt. Manchmal war er schweigsam und sogar zerstreut. Sollte es möglich sein, daß er sie liebte und in Oberst Tristram einen gar zu mächtigen Nebenbuhler sah? Der Oberst Tristram war reich, eine hervorragend gute Partie. Aber ach was für ein langweiliger Ehemann wurde das sein! Bei Oberst Scruby dagegen gab es stets Ueberraschungen, er hatte eine besondere Freude daran zu finden, immer wieder neue Seiten seines Wesens zu entdecken. Seine Leidenschaftlichkeit, seine Thatkraft, seine kindliche Zunge und sein gutes Herz hatten es ihr entschieden angethan. Aber er war ein Mann ohne Rang und Stellung, ein armer Jagdgenosse, ohne [illegible] Vergangenheit und zweifelhaften Charakter. Und dennoch hatte er vom ersten Augenblick etwas Angenehmes für sie gehabt. Zwar war er entschieden ein etwas [illegible] Charakter, [illegible] die bestimmende Thatsache, daß die Bewunderung [illegible] Scruby [illegible] Tristram [illegible] Gunde gezogen [illegible] wurde, wo sich an Scruby [illegible]

„Daß Ambado, der mächtige Gunde, für ihn jede, auch Rache erfunden hätte und [illegible] Ambado [illegible] nur drei Mal (eine "Mille") von Hier entfernt. Tristram kann also zum Mondschein zurück sein. Es steht [illegible] Gefahr [illegible] Gunde [illegible] Ambado [illegible] Schwester. „Hätte dieser Ambado denn nicht auch warten können?"

„Ich glaube, es handelt sich um jene beiden getödteten Elefanten," warf Oberst Tristram ein. „Das ist eine sehr ernste Sache, und je eher die Spur weiter verfolgt wird, desto besser."

„Ach was, im Dschungel entdeckt man doch nie etwas!" brummte Milly. „Die Leute scheinen sich alle untereinander verschworen zu haben, nichts zu verrathen. Phil sagt, er möge thun, was er wolle, irgend eine Macht arbeite im stillen gegen ihn. Ich lebe in fortgesetzter, zitternder Angst vor diesem geheimnißvollen Schreckgespenst."

„Dann gestatten Sie, daß ich Sie beruhige, Miß Trafford," sagte Scruby. „Nur Verbrecher können Trafford nicht leiden, sonst aber hat jedermann im Bezirk ihn gern. Man weiß, daß er ehrlich und rechtschaffen ist und nichts in seine eigene Tasche steckt."

„Aber, Mr. Scruby!" rief sie entrüstet.

„Nun, unter uns gesagt, so etwas ist schon vorgekommen. Jene Leute, die immer nach ihrem Recht auf Holz und Futtermittel schreien, sind dumme Esel, denn sie wissen recht gut, daß sie dank dem Sirkar (Regierung) und der Fortgesetze ihr Brennmaterial und ihre Weideplätze spottbillig bekommen. Die jährliche Ausgabe für eine Kuh beträgt, glaube ich, nur ein paar Annas. Die Rechte der Leute würden gewahrt, wäre aber keine Oberaufsicht da, dann würde der Wald bald vernichtet sein, und was das Wild und die Weideplätze betrifft, so heißt es auch hier: wer zuerst kommt, mahlt zuerst, und den letzten beißen die Hunde. Dem Frechsten fällt der Löwenantheil zu. In diesem Jagdgebiet ist furchterlicher Unfug getrieben worden. Diebstahl, im großen. Trafford hat einen Hemmschuh angelegt, aber wie gesagt, er ist bei jedermann sehr beliebt, einige wenige Budmashes ausgenommen."

„Wenige, aber um so schlimmere. Ich fürchte immer, jene Leute, die Drohbriefe an Phil schreiben und ihn in Angst jagen wollen, könnten ihm einmal etwas zuleide thun."

„Sie ängstigen sich aber doch hoffentlich nicht ernstlich, Miß Trafford?" Oberst Tristram beugte sich zu ihr hinüber und sah ihr voll Besorgnis ins Gesicht.

„Noch nicht so recht, aber wenn Phil sagen wir um bald neun, noch nicht zurück ist, dann ... dann werde ich mich zu Tode ängstigen."

„Es ist eine stockdunkle Nacht; der Mond geht nicht vor neun Uhr auf," bemerkte Scruby. „Sie sollen ihm also schon etwas Zeit lassen."

„Er hat eine Laterne, oder vielmehr der Gunde hatte eine," sagte Chapman. „Er wird schon zur rechten Zeit kommen."

Die Begleitung wurde um eine [illegible] Stunde [illegible] Als [illegible] dann aufbrach, sagte es sich [illegible] der Plan so fest war wie ein [illegible] auch die Fackelträger und das Gepäck waren [illegible] Traffords Platz blieb [illegible] Ueber den Grund seines Ausbleibens wurden von der übrigen Gesellschaft [illegible] die verschiedensten Mutmaßungen aufgestellt.

Endlich setzte man sich ins Freie. Die Herren rauchten, sprachen wieder von allerlei beruhigenden Möglichkeiten und erzählten lange über die Geschichten — bis der große, helle Mond über die Baumwipfel emporglitt, der Nachtwind durch die platterloten Wälder [illegible] und das Dorf im Schlaf verlang.

„Miß Trafford schien bedrückt zu sein, sie sprach wenig, lehnte es ab, etwas zu trinken und kaum waren die Mahlzeiten weggeräumt, so stand sie auf, um gute Nacht zu sagen. Ein [illegible] Gefühl der Angst hatte sich ihrer bemächtigt sowie die feste Ueberzeugung, daß etwas Furchtbares [illegible] den im nächtlichen, finsteren Walde lauernden Räubereien, [illegible] Chapmans Scherzen und Obersten [illegible] Gedanken zu [illegible] sich [illegible] dadurch [illegible] zu [illegible]

„Wenn Sie wirklich etwas hören, nicht wahr, dann lassen Sie es mich sofort wissen."

Wie [illegible] weilten [illegible] Mondschein [illegible] Dorfrand und [illegible] Augen [illegible] Gunde [illegible] Ambado [illegible] Gunde gesagt [illegible] wie [illegible] Scruby [illegible]

[illegible] Gunde [illegible] Ambado [illegible] Ambado [illegible] nur drei Mal (eine "Mille") von Hier entfernt. Tristram kann also zum Mondschein zurück sein. Es steht [illegible] Gefahr [illegible] Gunde [illegible] Ambado [illegible]

Umschau halten," fügte Scruby, aufstehend, hinzu.

„Und ich werde Sie begleiten," erklärte Chapman, indem er rasch aufsprang.

„Ich auch!" rief Tristram. „Wir alle wollen suchen."

„Nein, nein," widersprach Scruby. „Verzeihen Sie, Herr Oberst, aber ich möchte lieber allein mit Jadu und einigen Treibern gehen. Wir werden etwa, sagen wir um acht Uhr, morgen früh zurückkommen. Dann werden Sie beide frisch sein und mich ablösen können ... falls ich erfolglos zurückkehren sollte. Es ist besser, wir gehen haushälterisch mit unseren Kräften um."

„Gut, Scruby. Aber Sie haben jedenfalls den besseren Theil erwählt; wir werden wohl keine heitere Zeit mit Miß Trafford verleben."

„Ach ja, das arme Mädchen," sagte Chapman. „Sie sah ganz elend aus heute abend. Aber Trafford ist sicherlich nur von Gebazi abgesetzt worden und muß nun zu Fuß zurückgehen."

„Wenn er den Weg findet," vollendete Scruby.

„Ach was, Sie Känzchen!" rief Chapman.

Scruby entfernte sich.

„Scruby ist sehr befreundet mit Trafford und hängt unendlich an ihm," bemerkte Chapman.

„Ja, und nicht nur an dem Bruder!" sagte sich Oberst Tristram im stillen.

„Ich muß gestehen, mir gefällt die Sache gar nicht," fügte er laut hinzu.

„Mir auch nicht. Ich ängstige mich thatsächlich. Wie gerne wäre ich mit Scruby gegangen! Aber wenn er nicht gerade Narrenspossen treibt, hat er sehr viel praktischen Menschenverstand, und er hat ganz recht! wir wollen uns ablösen und Schicht machen wie die Bergleute. Ich will mich jetzt hinlegen. Daß Miß Trafford doch ja nichts von dem Pferde erfährt! Ich werde den Leuten sagen, sie sollen es hinter dem großen Feigenbaum verstecken und ihm eine Decke auflegen."

Die Vorsichtsmaßregel, Gebazis weiße Gestalt vor Milly zu verbergen, war jedoch überflüssig, denn sie hatte das Zelt noch kaum betreten, als Mary nach Art der Eingeborenen ihr mit ausgebreiteten Armen und in athemloser Erregung die Neuigkeit zurief:

„O Miß Sahib! Weißes Pferd kommen zurück, voll Staub und Hitze! Und karute Zügel und kein Herr! O je! O je! Das sein sehr schlechte Sache! Arme Missy! Was will Missy jetzt thun?"

„Ich werde die ganze Nacht aufbleiben," antwortete sie nach kurzem Schweigen todesblaß. „Und wenn es hell ist, dann gehe ich und suche selbst nach meinem Bruder."

„Scruby Sahib schon fort mit Shikari und Licht und Kulis. Sehr klug, immer schnell entschlossen, diese Sahib ... Missy, bitte, hinlegen bis morgen ... Immer aufbleiben nicht gut."

Aber Milly hatte böse Ahnungen und konnte keine Ruhe, noch weniger Schlaf finden.

Als Scruby am nächsten Morgen um acht Uhr erschöpft, staubig und erfolglos zurückkehrte, trat ihm ein verstört aussehendes Mädchen unter dem Zeltenzaun entgegen — ein Mädchen mit dunklen Ringen um die Augen und einem starren, noch immer todesblassen Gesicht.

„Sie haben ihn also noch nicht gefunden?" begann sie hastig in unsicherem Tone.

„Nein, noch nicht. Aber ich bitte Sie, ängstigen Sie sich um des Himmels willen nicht, Miß Trafford. Wir halten es nämlich nicht für unmöglich, daß er nach Chandi gegangen ist."

„Aber sein Pferd ist ja hier!" warf sie voll hilfloser Verzweiflung ein.

„So wissen Sie es also?" Er stieg ab.

„Ja, und Sie thun mir wirklich keinen Gefallen damit, wenn Sie mir etwas verheimlichen. Es ist mir lieber, man sagt mir alles. Ich werde keine Szene machen, keinen Weinkrampf bekommen und Sie in keiner Weise belästigen. Also ziehen Sie mich, bitte, ins Vertrauen und sagen Sie mir alles, was zu sagen ist, gerade so wie Fremden gegenüber."

Es war eine andere, ältere Miß Trafford, die hier bleich, verstört und gebrochen vor ihm stand. Wer hätte diesem Mädchen so viel Mut und Selbstbeherrschung zugetraut? Als sie nachher im Zelt Tristram, Chapman und Scruby den Thee einschenkte, war sie äußerlich vollkommen ruhig, auch hörte sie ernsthaft den Vermuthungen der Herren zu und wrach ihre eigenen Ansichten aus.

„Ich bitte nicht darum, Sie begleiten zu dürfen," sagte sie, „denn ich weiß, daß ich Ihnen nur im Wege wäre. Ich werde hier bleiben und alles bereit halten, wenn ... wenn Sie ihn bringen."

Es war sieben Uhr an diesem Abend, als die Expedition auch diesmal wieder ohne den Gesuchten zurückkam. Ja, nicht einmal einen Anhaltspunkt hatten sie gefunden. Dagegen war ihnen zu Ohren gekommen, daß Ambado vollständig wohlauf sei, ja, daß er mit an einigen nachforsche, doch habe er noch keine Kunde gehabt.

Der Dschungel war den ganzen Tag hindurch abgesucht worden, wie bei einer Treibjagd, diesmal aber nicht wegen eines Tigers, sondern wegen des vermißten Forstmeisters, allein nicht die leiseste Spur von dem Verlorenen war entdeckt worden. Es hatte keinen Werth, der Schwester diese Thatsache verheimlichen zu wollen, denn stets saß sie mit geschärften Augen und Ohren kauernd unter dem Zelteingang. Bei jedem kleinsten Staubwirbelchen auf der Straße flackerte ihre Hoffnung auf — doch, ach, armes Schwesterlein, es waren immer nur Ochsenkarren oder eine Ziegenherde! Seit zwei Tagen hatte man nun nichts mehr von Trafford gehört oder gesehen, nicht den leisesten Anhaltspunkt gefunden, es war, als habe die Erde ihn verschlungen.

Die Freunde schonten sich keineswegs; noch niemals war in diesem Dschungel ein gründlicheres und nachdrücklicheres Treiben veranstaltet worden. Scruby besonders war unermüdlich. Angespornt durch ein ihn verfolgendes, kummervolles Augenpaar, leistete er, besonders in Anbetracht der Jahreszeit, Außerordentliches. Ob die brennende Sonne am Zenit stand oder mitternächtliche Finsternis herrschte: unentwegt ritt er durch den Dschungel, zog Erkundigungen ein und verhandelte mit Holzhauern oder eingebornen Waldhütern, ja sogar die Dienste ihrer Ojhas (Zauberer) rief er zu seinem Beistand auf.

Es war am zweiten Abend nach dem Verschwinden seines Freundes und schon ziemlich spät, als Scruby, ehe er einen neuen Erkundigungsritt unternahm, sich ins große Zelt begab, um Traffords unglücklicher Schwester noch ein paar aufmunternde Worte zu sagen. Er hatte sich immer den Anschein gegeben, als sei er voll Zuversicht, obwohl dies auf die Dauer recht schwer war in Gegenwart eines Mädchens, dessen geisterbleiches Gesicht den höchsten Grad qualvoller Spannung ausdrückte.

Beim matten Schein einer Hängelampe sah er sie jetzt am Tisch sitzen, und als sie aufstand und ihm entgegentrat, schien es ihm, als sei ihre wunderbare Schönheit vollständig dahin. Sie glich einer Blume, die ein heftiger Windstoß geknickt hat. Der „Stern Indiens" war jetzt ein Mädchen mit tief in den Höhlen liegenden Augen und eingefallenen Wangen. Die Lippen waren rissig und blaß, das schöne Haar schlapp und feucht.

„Es ist keine Hoffnung mehr!" rief sie. „Geben Sie sich keine Mühe, mich zu täuschen. Ich werde Phil niemals wiedersehen ... niemals! O, niemand weiß es, was er mir gewesen ist!" Ihre Stimme sank zu einem heiseren Flüstern herab, als sie hinzufügte: „Er ist alles, was ich auf der Welt habe!"

Traffords Freund schwieg eine Weile, denn er konnte keine überzeugende Entgegnung finden. In einem Tone, aus dem eine ganze Welt von Jammer klang, fuhr sie fort:

„Etwas Furchtbares muß geschehen sein. Er ist gewiß todt, sonst würde er mich nicht dieser qualvollen Angst aussetzen. Vierunddreißig Stunden ist er jetzt fort — fast zwei Tage — ach, und was für Tage!" fügte sie, mit den Händen nach dem hämmernden Kopf fassend, hinzu.

„Ich habe aber die Hoffnung durchaus noch nicht aufgegeben!" versicherte Scruby. „Diesmal will ich nun nach einer andern Richtung ausziehen, die uns zwar bisher wenig Erfolg zu versprechen schien, die aber vielleicht gerade die richtige ist. Es ist möglich, daß er vom Pferd gestürzt ist und sich nicht weiterhelfen kann. Gott sei Dank, daß er wenigstens eine Flasche mit Wasser mitgenommen hat!"

Während er innehielt, um sich auf einen weiteren glaubhafteren Grund zu besinnen, hörte man das langgezogene, schwermüthige Geheul eines Rudels jagender Schakale. Bei ihren überreizten Nerven schien es Milly, als ob aus dem unheimlichen Gekrei die Worte: „Ich wittere todte Weiße! Ich wittere todte Weiße!" ungewöhnlich nachdrücklich und deutlich herausklangen.

„Ja, ja, er ist verloren! Verloren! Verloren!" rief sie.

Die Selbstbeherrschung ließ sie plötzlich im Stich. Sich niedersetzend, vergrub sie das Gesicht in die Arme und brach in ein unterdrücktes, trampfhaftes Schluchzen aus.

Wieder verharrte ihr Gefährte in starrem, rathlosem Schweigen. Dann ging er mit den Händen auf dem Rücken hin und her. Zum ersten Male in seinem Leben fand Scruby es entsetzlich schwer, Worte zu finden. Endlich sagte er in festem, gebieterischem Tone:

„Hören Sie mich an, Miß Trafford."

Langsam hob sie den Kopf und ihr Blick begegnete dem seinigen.

„Wenn Phil gefunden werden kann, so bringe ich ihn zu Ihnen, verlassen Sie sich auf mich." Dann trat er einige Schritte näher zu ihr heran, und sie scharf ansehend, fügte er mit noch größerem Nachdruck hinzu, während seine herzliche Erregung aus seiner bebenden Stimme klang: „Ich gelobe es Ihnen hier" — dabei schlug er mit der Hand auf den Tisch — „daß ich nicht ruhen, nicht nach Chandi zurückkehren werde, bis ich Ihren Bruder gefunden habe, es sei todt oder lebendig."

„Lebendig! O, wenn Sie ihn le

Unsere Prämien.

Um unsern Abonnenten Gelegenheit zu geben zu unerhört billigen Preisen

gute kath. Bücher und Bilder

anzuschaffen haben wir uns entschlossen jedem unserer Abonnenten, es alle seine Rückstände, die er dem „St. Peters Boten" schuldet, ins Reine bringt und noch außerdem für ein volles Jahr im Voraus bezahlt, eine der folgenden prächtigen Prämien portofrei zuzusenden gegen Extrazahlung von

nur 25 Cents.

Prämie No. 1. Der geheiligte Tag, ein vollständiges Gebetbuch für Katholiken aller Stände. 320 Seiten Imitation Lederband mit Goldpressung und feinem Goldschnitt. **Retail-Preis. 60.**

Prämie No 2. Führer zu Gott, ein prächtiges Gebetbuch, als Geschenk für Erstkommunikanten geeignet, in weißem Celluloidenband mit feinem Goldschnitt und Schloß. **Retail Preis 60Cts**

Prämie No. 3. Zwei prachtvolle Ölfarbendruckbilder Herz Jesu und Herz Maria jedes 15¾ bei 20½ Zoll groß, sorgfältigst verpackt und portofrei. . . . **Retail-Preis 60 Cts.**

Prämie No. 4. Key of Heaven. Eines der besten englischen Gebetbücher. Eignet sich vorzüglich als Geschenk für nichtdeutsche Freunde. Gebunden in schwarz chagrinierten biegsamen Leder mit Goldpressung, Rundecken u. Rotgoldschnitt. **Retailpreis 60Cts.**

eines der folgenden prachtvollen Bücher wird an jeden Abonnenten, der den „St. Peters Boten" auf ein volles Jahr vorausbezahlt, portofrei ugesandt gegen Extrazahlung von

nur 50 Cents.

Prämie No 5. Der geheiligte Tag Ein prachtvolles Gebetbuch in feinstem wattiertem Lederband mit Gold- und Farbenpressung, Rundecken und Feingoldschnitt. Eignet sich vorzüglich als Geschenk für Erstkommunikanten oder Brautleute.

Prämie No 6. Legende der Heiligen von P. Wilh. Auer. Ein Buch von 755 Seiten mit 367 schönen Bildern geziert. Gebunden in schönem schwarzem Einband mit Blindpressung. Sollte in keinem Hause fehlen.

Prämie No 7. Gebetbuch in feinstem Celluloid-Einband mit Goldschnitt und Schloß passend für Erstkommunikanten-Geschenk.

Prämie No 8. Rosenkranz aus feinster, echter Perlmutter mit Perlmutterkreuz. Ein prachtvolles Geschenk für Erstkommunikanten und Brautleute. Dieselben sind nicht geweiht. Auf Wunsch können dieselben vor dem Abschicken geweiht und mit den päpstlichen Ablässen sowie mit den Kreuzherrenablässen versehen werden.

Prämie No. 9. Die Schönheit der katholischen Kirche dargestellt in ihren äußeren Gebräuchen in und außer dem Gottesdienst von Gregorius Rippel. 487 Seiten 5½ bei 8½ Zoll groß in gepreßter Leinwand solid gebunden mit Rotschnitt. Eine schöne Erklärung der katholischen Gebräuche und Zeremonien.

Prämie No. 10. Vater ich rufe Dich! Gebetbuch mit großem Druck. 416 Seiten, Lederband, biegsam, Goldpress., Feingoldschnittt.

Das folgende prachtvolle Buch wird an Abonnenten, die auf ein volles Jahr vorausbezahlen portofrei gesandt gegen Extrazahlung von

nur 75 Cents

Prämie No. 11. Goffines Handpostille mit Text und Auslegung aller sonn- und festtäglichen Evangelien sowie den daraus gezogenen Glaubens- und Sittenlehren, nebst einem vollständigen Gebetbuche und einer Beschreibung des heiligen Landes. Enthält über 100 Bilder, ist auf vorzüglichem Papier gedruckt und sehr solid in Halbleder mit feiner Pressung gebunden.

Das folgende prachtvolle Erbauungsbuch wird an Abonnenten, welche auf ein volles Jahr vorausbezahlen, portofrei gesandt gegen Extrazahlung von

nur einem Dollar

Prämie No. 12. Goffine, Explanations of the Epistles and Gospels for the Sundays Holydays and Festivals. Vorzügliche Ausgabe der Goffine in englischer Sprache auf bestem Papier gedruckt mit vielen Bildern. Ueber 1000 Seiten. Solid in gepreßter Leinwand gebunden.

Bei Einsendung des Abonnementes mit dem Extrabetrage gebe man die Nummer der Prämie an, welche gewünscht wird.

Abonnenten die bereits für ein volles Jahr vorausbezahlt haben, sind ebenfalls zu einer Prämie berechtigt, wenn sie uns den Extrabetrag zusenden. Solche, deren Abonnement nur für einen Teil eines Jahres vorausbezahlt ist, müssen den fehlenden Betrag einsenden um das Abonnement auf ein volles Jahr im voraus zu bezahlen.

Nur eine Prämie kann bei Vorausbezahlung eines Jahrganges gegeben werden. Wer daher zwei oder mehr Prämien wünscht, muß für zwei oder mehrere Jahrgänge vorausbezahlen und die betreffenden Extrazahlungen machen.

Die Prämien werden portofrei zugesandt.

Man adressiere

St. Peters Bote, Muenster, Sask.

Tembrock & Bruning